

# Macht die Betriebe zu unseren Festungen!

## Rede des Genossen Koltanjan auf der Tagung des Zentralrats der R.G.J.

Genosse Koltanjan, Sekretär der Roten Gewerkschafts-Internationalen, sprach auf der Sitzung des Zentralrates der R.G.J. in der Diskussion zum Referat des Genossen Koloski über die Hauptprobleme der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in der jetzigen Situation.

(Zus.) Die Vorbereitung der Arbeiterklasse zu den kommenden entscheidenden Kämpfen ist die wichtigste Aufgabe der R.G.J. und der Arbeiterbewegung als Ganzes — lautete Genosse Koltanjan — und betonte die Aufgabe, die von den bisherigen R.G.J.-Kongressen gestellt wurde: die Organisierung der mit schärfsten Massen kämpfe und die Festigung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung.

Damit ist das Problem der Arbeit in den Betrieben und der Umstellung der Arbeit der revolutionären Gewerkschaftsbewegung auf dieser Basis verbunden. Das ist das Problem, das wir auf dieser Session breit aufrollen müssen. Nach haben die R.G.J.-Sektionen diese Frage bis auf den heutigen Tag nicht zu lösen vermocht. Genosse Koltanjan sprach über die Erfahrungen der bolschewistischen Arbeit in den Betrieben und stellt fest, daß diese Erfahrungen auch von den Gewerkschaftsorganisationen vermerkt werden müssen und daß man die Weisheit der Arbeiterklasse nur erobert kann, wenn man den Betrieb zur revolutionären Festung des Proletariats gemacht hat. Daß es in dieser Frage keine prinzipiellen Gegensätze gibt, ist noch keine praktische Lösung der Frage. Noch ist in der praktischen Durchführung dieser Lösung ein Opportunismus vorhanden, man will nicht recht darangehen, und oft macht man den ungeschicklichen Versuch, diese Lösung durch passive Direktion durchzuführen. In der Einstellung zur Arbeit in den Betrieben machen sich immer noch die reformistischen Traditionen geltend. In Deutschland gibt es über 1000 Betriebsgruppen in verschiedenen Industriebereichen, die Erfolge auf dem Gebiet der Umstellung auf Betriebsbasis sind nicht zu verkennen, aber es ist die Meinung des Genossen Koltanjan, daß es in der Arbeit in den Betrieben noch viel zu tun gibt.

Die G.M.Z. Frankreichs vermochte bisher nur in einigen Industriebereichen eine gewisse Umstellung herbeizuführen, selbst in Paris bestehen in 55 großen und mittleren Betrieben der Metallindustrie nur 2000 Betriebsgruppen. Auf 100 großen Betrieben kommen 13 Betriebsgruppen, auf 513 Betriebsbetriebe nur 13 Sektionen. In England ist die Frage der Umstellung noch nicht auf der Tagesordnung.

Die Mängel in der Arbeit der Betriebsgruppen sind: schlechte Beziehungen, geringe Einbeziehung der Arbeiter, ungeschulte Leistungen, ein Unverständnis, die täglichen Bedürfnisse der Arbeiter zu vertreten, schlechtes Erscheinen der Betriebsgruppen und geringe Mitarbeit der Massen an denselben. Genosse Koltanjan illustriert diese Ausführungen durch praktische Beispiele aus der Arbeit der Sektionen verschiedener Länder, und machte Beispiele von einer geringen Arbeit unserer Kader in den Betrieben, von einer Wacht vor dem Kampf, von Inaktivität.

missen an den Unternehmer. Demgegenüber konstatiert der Redner verschiedene Fälle einer revolutionären Organisierung des Kampfes und einer Festigung unserer Reihen auf dieser Basis („Kotator“ in Berlin, Stahlwerke in Dortmund, Leunawerke in Mitteldeutschland, Renault-Werke in Frankreich).

Die Sektionen legen keine genügende Aktivität an den Tag, ihr Unverständnis, auf die lebenswichtigen Bedürfnisse der Arbeiter in den Betrieben zu reagieren, der Unzufriedenheit der Massen die Führung zu geben, die politischen Führer und Organisatoren der Wirtschaftskämpfe zu sein, ist noch groß.

Als Hauptaufgabe der Gruppen und Sektionen aller Länder in den Betrieben betont Genosse Koltanjan die Notwendigkeit der Organisierung mit schärfsten Teilkämpfe auf der Basis des Kampfes um die unmittelbaren Forderungen und die Mobilisierung der Massen zu einem breiten Streikkampf, je mehr sich diese Teilkämpfe entwickeln.

# Amerikanische Bombenflieger über China

## Japan legt seinen Vormarsch nach Peking und nach Süden fort

Mukden, 7. Januar. Die Japaner setzen ihren Vormarsch nach Süden fort und haben bereits die Stadt Sulutau südlich von Kinschau besetzt. Eine japanische Vorhut hat schon Shanhsikwan erreicht.

Die auf Hawaii stationierte amerikanische Luftflotte veranlaßt die bereits über mandchurischem Gebiet als Demonstration gegen Japan durchgeführt hat.

Die Zeitungen in Amerika und Japan sind voll von Kriegsdrohungen. So schreibt z. B. die New York Evening Post, daß der Angriff Japans in seinem Art an die Hinterlist und Schamlosigkeit der früheren Eroberer des japanischen Reiches erinnere. Die Bombardierung Nankingens ist ein barbarischer Akt, den man mit der Bombardierung der englischen Stadt Scarborough durch die Deutschen am Anfang des Weltkrieges vergleichen kann.

Die japanische Zeitung „Nihon“ schreibt: „Ob wir es wollen oder nicht, wir stehen vor einem zweiten Weltkrieg am Stillen Ozean... Die Vereinigten Staaten haben sich bisher in Worten gegen Japan gewandt, jetzt aber unterziehen sie die Worte durch die Abhaltung ihres Flottenmanövers.“

Die japanische Zeitung „Nihon“ schreibt: „Ob wir es wollen oder nicht, wir stehen vor einem zweiten Weltkrieg am Stillen Ozean... Die Vereinigten Staaten haben sich bisher in Worten gegen Japan gewandt, jetzt aber unterziehen sie die Worte durch die Abhaltung ihres Flottenmanövers.“

# Die japanischen Arbeiter gegen den Raubzug der Imperialisten

Schenghai, 6. Januar. Die japanischen Behörden nahmen in der Provinz Xirin Massenerhaltungen von kommunistischen und chinesischen Arbeitern und Bauern vor wegen Verdachtes kommunistischer Tätigkeit. Viele wurden ohne Gerichtsverhandlung erschossen und ihre Wohnstätten eingeebnet.

Der Redner betont ganz besonders die Notwendigkeit einer Einbeziehung der in den reformistischen und-jonigen reaktionären Verbänden organisierten Arbeiter in die breite Einheitsfront, er betont ferner die Methoden, die die Führung unserer Gruppen mit der übrigen Arbeiterklasse fördern, und bemerkt die Notwendigkeit, die Verhältnisse im Betrieb genau zu kennen.

Besonders großes Gewicht legt Genosse Koltanjan auf die Gewerkschaftsdemokratie, die Formen der Unterstützung der Unterorgane der Gewerkschaften, die Kaderfrage, die Erfahrung und Schulung der Kader.

Mit der Frage der Arbeit in den reformistischen Gewerkschaften, die bei uns bisher zu den größten Schwächen zählt, über die Fortführung der Arbeit in unletzlichen Verbänden und den Kampf gegen die opportunistische Streiktauglichkeit als Hauptgegenstand spricht Genosse Koltanjan den Hauptteil seiner Rede.

Er spricht außerdem über die Bedingungen des Aufbaus roter Verbände in Deutschland und über die Notwendigkeit einer verlässlichen Arbeit in den bereits vorhandenen roten Verbänden. Ferner betont Genosse Koltanjan die Notwendigkeit einer entschlossenen Umstellung der G.M.Z. Frankreichs und spricht seine Rede, indem er der französischen Sektion wünscht, demnächst wieder an einer der ersten Stellen in den Reihen der Roten Gewerkschafts-Internationalen stehen zu können.

Tsifin, 6. Januar. In Osaka ist es zu kurzen Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern und der Polizei gekommen. Die Arbeiter veranlaßten eine Kundgebung gegen den Nachzug in der Mandchurien und führten in Jugo Wushikien mit kommunistischen Forderungen mit sich, 32 Arbeiter wurden verletzt.

# Kriegszustand in Charkin

Mukden, 7. Januar. Ueber Charkin wurde der Kriegszustand verkündet. Die weißgardistischen sowjetfeindlichen Elemente legen ihre Proklamationen fest, um die Imperialisten zu veranlassen, das Gebiet der Charkinbahn militärisch zu besetzen.

# Politische Massenstreiks in Indien

Bombay, 6. Januar. Die englischen Truppen in Indien haben in allen besetzten Militärsparaden in den dichtbesiedelten Bezirken abgehalten. Die Erregung der indischen Massen ist durch diese Proklamationen noch mehr gesteigert.

In zahlreichen Städten erklärten die Textilarbeiter den politischen Massenstreik.

In Seueres kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei gab 14 Schüsse ab, durch die zwei Personen getötet wurden. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen. In Camapur durchzogen Kinder die Stadt und verübten mit Treibschlag den Streik. In allen anderen Städten kam es zu Demonstrationen und kleinen Zusammenstößen.

Bisher wurden 500 Kongressorganisationen aufgelöst und tausende Verhaftungen vorgenommen. Auf dem Gebäude des Nationalkongresses in Bombay wurde der Union Tod geschrien.

In Basel fand eine Demonstration gegen den geplanten Pakt zwischen den Felleisungs- und Leberarbeitern statt, an der sich tausend Personen beteiligten.

In Argentinien kam es bei La Paz zu einem Kampf mit Aufständischen, bei dem Maschinengewehre und Bombenflieger eingesetzt wurden.

# Streikflug der 6000 Autoarbeiter in Paris

Paris, 7. Januar. Die Lohnbewegung der 6000 Arbeiter des Automobilfabrik Renault hat zu einem ersten Erfolg geführt. Die Betriebsleitung ist sich gezwungen, auf die sofortige Durchführung des vorgeschriebenen Lohnaufschlags zu verzichten. In verschiedenen Abteilungen wagte sie überhaupt nicht, den Lohnaufschlag anzufordern. Renault verlor jetzt, die Lohnaufschlag durch neue Rationalisierungsmethoden herabzusetzen. Die Aktion der Renault-Arbeiter geht weiter.

Als Antwort auf die Unternehmerdrohung, die Löhne im nordfranzösischen Kohlenrevier des Departements Pas de Calais hat die Einheitsgewerkschaft der Bergarbeiter für den 7. Januar eine große Einheitskonferenz einberufen zur Schaffung der Einheitsfront ohne Unterschied der Nationalität.

**A-SCHARRER**  
**Der große Befruß**

Copyright by A.S.-Verlag, Berlin-Wies.

(26. Fortsetzung)

Dann jedoch entschied er: „Wer weiß, was wird, wenn wir uns weiter auf das Wohnungswesen verlassen. Jetzt an! Wir nehmen gleich etwas mit. Vorerst mit das andere. Du läßt Dich von diesen Brüdern zu leicht hinziehen.“

Herr Stadler schaute mürrisch von seiner Leiter herunter, als Clemens und Albert mit Möbelpackern in das Zimmer trafen. „Mein Gott, haben Sie denn nicht gehört, was ich Ihnen gesagt habe? — Lassen Sie die Sachen draußen, sonst hole ich die Polizei!“ Er zeigte, daß die Leute vor der offenen Tür stehen sollten.

Clemens wandte sich an die vor der Tür stehenden Mieter und setzte diesen den Schein vom Wohnungsamt. „Der Herr sucht offenbar nach, um einen Grund für eine sofortige Räumung zu haben. Sind Sie nicht auch der Meinung, daß diese Wohnung bis auf weiteres dem gehört, dem sie überwiesen wurde?“

„Aberdings!“ sagte einer, und die anderen nickten zustimmend.

Herr Stadler stieg von der Leiter herunter, warf Hammer und Säge auf den Fußboden und wuscherte Clemens. Sein grauer Schnurrbart, seine Kleingläse und sein schwarzumrandeter Kneifer auf seiner erdbeerfarbenen Nase gaben diesem Gesicht etwas Unausdenkbar Köstliches.

„Wer sind Sie denn, junger Mann?“, sagte er. — „Ich heiße Sie auf, sofort mein Haus zu verlassen!“

„Sie haben gar nichts zu fordern? Wenn Sie nicht sofort nachhause gehen, liegen Sie die Treppe hinunter.“ Clemens warf vor Stadler hingetretten, und dieser war plötzlich wie umgewandelt. „Ein Ringkämpfer bin ich nicht, Herr“, sagte er

„Dazu müssen Sie sich schon andere Leute aussuchen.“ Er sagte das höhnisch-schuldigen und schlich um den Tisch herum, zur Tür hinaus. Als er die Treppe hinunterstief, brummte er noch etwas von seinem jungen Anstand.

Die Stadler sah entschlossen, die begonnene Renovation zu Ende zu führen, vergingen weitere drei Wochen. Und er wurde — in Anbetracht der Schwierigkeit der Materialbeschaffung — schließlich dazu veranlaßt, die Löcher in der Wand zu betupfen und die Wände anzustreichen zu lassen. Wargot hatte vier Wochen zuzumachen und die Möbel von einer Stube in die andere zu schleppen.

Was sie erhoffte, trat nicht ein, abgesehen ihre Wünsche recht bescheiden waren: Eine warme Küche, eine laubere Stube, einen Topf schmackhaften Silens, ein wenig Straube an der Fremde, die sie anders herziehen konnte. Selbst als Albert wieder Arbeit bekam, wurde es nicht besser.

Er drehte bei der Firma Bergmann in Reichthal wieder „Langholz“, wie er Motorschellen, arbeitete wieder Schicht, fuhr wieder eine Stunde mit der Bahn. Aber mit der sinkenden Kraft auf der Lohn, trotz aller „Zulagen“.

„Wenn man nicht selbst was ranthafft, kann man verhungern“, sagte Frau Wanselom von vier Treppen. „Schwer ist es ja auch, aber was soll man machen?“

„Kaufen Sie außerhals?“ erkundigte sich Wargot. „Ich gehe Kartoffeln hopteln. Zum Kaufen reicht's bei uns auch nicht.“

„Stoppeln?“ — — — Wargot stieg mit Frau Wanselom in die Weigener Bahn. Sie suchten die Bernerischen und gingen dann nach einem größeren Gut, noch einhalb Stunden weiter, als der Strom der „Stoppeln“, der sich dicht hinter den ersten Bäumen auf die abgeernteten Kartoffelfelder stürzte. „Die kleinen Bauern“, sagte die Wanselom, „graben mit dem Arel. Da bleiben nicht viel drin. Man rennt den ganzen Tag von einem Ader zum anderen. Es sind ja zu viele. Ist gleich alles leergerafft. Da bezahlt ich lieber die Markt Stoppelgeld und weik, ich habe Kartoffeln.“

Frau Wanselom war jünger als Wargot, moget, aber gab, noch nicht in ausgeblutet. Sie war um vier Uhr nachmittags fertig, und half Wargot nach. Sie trug fest einen Jentner. Wargot hatte die Hälfte.

Als Wargot ihre vierzig Pfund vor der Haustür hatte, zitterten ihr die Knie so stark, daß sie ablegen mußte. Frau Wanselom klopfte eben, und Silbe kam und trug die Kartoffeln hinaus. Wargot schleppte sich mühsam am Gelände hoch und sank erschöpft auf einen Stuhl.

Eine Stunde Bahnfahrt, eininhalb Stunden Weg, sechs Stunden mit gefülltem Kisten haben und in dem ausgeernteten Ader noch zurückgelassenen Kartoffeln graben, dann den Weg zurück. Das war kuppel für sie.

Sie hörte, daß in der Küche gesprochen wurde und fragte, was es sei. „Kümmel!“ antwortete Silbe und zog Wargot die schlammigen Schuhe und Strümpfe von den Füßen.

„Diktatur bedeutet immer Vergewaltigung! Bedeutet immer, daß ein Teil des Volkes zu Staatsbürgern zweiter Klasse erniedrigt wird“, hörte sie jetzt. „Aber für Gleichberechtigung ist, muß für die Demokratie sein.“

Wargot ging mit Silbe in die Küche. Kümmel lag am Küchentisch. Albert rüffelte zur dritten Schicht.

„Kümmel ja in ipai“, sagte er. „Ich wollte Dich anholen, aber ich wachte nicht, wann Du kommst. Ich muß bald gehen.“

Kümmel hob prüfend den Kops. „Das lag ich mir gefallen“, sagte er und sah Wargot respektvoll an. „Deine Frau ist unbegreifbar, Albert. Die hast Du gar nicht verdient.“

„Habt Ihr Dinge bekommen?“ fragte Wargot. „Dann ich schnell Kartoffeln auf, Silber, daß Vater noch essen kann.“

„Nein“, sagte Silbe. „Als Herbst aus der Schule kam, war ich überall ausverkauft. Und in der Stadt habe ich auch keine bekommen. Ist ja nichts zu haben, und was zu haben ist, kann man nicht bezahlen.“

„Wo ist denn Herbst?“  
„Er steht an nach Wurzfluppe.“  
Herbst kam nach einigen Minuten und brachte einen Liter Wurzfluppe. Albert verdröhte eilig einen Teiler Brühe mit Kartoffeln und ging zur Nachtschlaf. Kümmel ging mit ihm zusammen fort.